



Miriam Koch

Fiete Anders

mit Illustrationen der Autorin

Gerstenberg 2010 • 44 Seiten • 9,95 • ab 4

Sieht man dieses Bilderbuch im Regal stehen, hält man es für einen „Zwerg“. Herausgenommen ist es mit der Eignung für die Hemdentasche aber schon vorbei – es ist ein extremes Querformat. Falten Sie ein DIN A4-Blatt mittig-längs, dann stimmt die Größe. Im Kino nannte man das früher „Breitwand“/Cinemascope und lobte das Format vor allem wegen seiner Verwandtschaft mit dem Blickwinkel des menschlichen Auges. Und um Blickwinkel geht es hier sogar wirklich.

Dieses Buch hat Zeit. Es beginnt mit einem auf zwei Seiten verteilten Konfuzius-Spruch, schließt nach dem Titel erst noch die Widmung „meiner geliebten Nordsee“ an und spielt insgesamt gerne mit „unendlichen Weiten“ und mit Leere. Das gilt für die Optik, aber nicht für den Inhalt. Der handelt von einem Schaf, das etwas Besonderes ist. Nicht, weil es etwas Besonderes kann, sondern zunächst einmal, weil es „anders“ aussieht als die anderen Schafe, eben „Fiete Anders“. Sein besonderes Aussehen – es ist in breiten Blockstreifen rot und weiß geringelt – sehen nicht nur die Anderen, Fiete spürt auch selbst, dass er anders ist und nicht so recht „dazugehört“.

Wer sich ausgeschlossen von einer Gruppe fühlt, sucht eine neue, andere, die vielleicht besser zu ihm passt. Also sucht Fiete alles, was ebenfalls rot und weiß gestreift ist: Einen fliegenden Ballon, eine Markise, eine Zuckerstange, einen Colabecher, einen Grammophontrichter und vieles andere. Doch die Dinge mögen ähnlich aussehen, sie sind leblos und damit schlechte „Gruppenpartner“. So eine Erkenntnis macht eher noch einsamer, trauriger und verzweifelter. Und was macht jemand, der sich heimatlos und verzweifelt fühlt? Er will nur noch weg. Logischerweise führt der Weg also zum Bahngleis und in einen Waggon, der ein „Entkommen“ verspricht. Und ebenso zufällig liegt in diesem Waggon ein offenes Paket, das an eine Adresse „direkt am Meer“ verschickt wird. Hier verkriecht sich Fiete.

Als er aufwacht, hört und sieht er etwas Wunderbares: Um ihn herum braust und rauscht das Meer, und vor Fiete steht ein Leuchtturm, rot und weiß gestreift wie er selbst auch. Fiete schaut durch ein Fernglas und entdeckt viele andere Schafe auf dem Deich. Und obwohl das ganz „normale“ Schafe sind, fühlt Fiete sich unter ihnen wohl und angenommen wie niemals zuvor. Und die Schafe sehen das genau so. Fiete ist angekommen.

Was hat sich denn nun geändert? Fiete sieht immer noch „anders“ aus als die anderen Schafe – und ein Leuchtturm an der See ist auch nicht lebendiger als eine Markise, oder? Aber schon die Volksweisheit weiß: Der Unterschied liegt im Auge des Betrachters. Einmal hat sich Fietes Blickwinkel verändert, vor allem aber passt das rot-weiße „Kostüm“ einfach besser und organischer in eine maritime Dünenlandschaft als in eine mittelgebirgige Wiesengegend. Insofern hat der Leuchtturm schon eine Bedeutung. Und vor allem, dies

augenzwinkernd an Miriam Koch zugestanden: Es gibt halt keine schönere und friedlichere Gegend als den Strand der Nordsee, wo selbst die Schafe tolerant und integrativ sind und einfach jeder, wie er auch aussähe, eine Heimat und das „Paradies“ findet. Ja.

Eine mehr als touristische Reize offerierende Botschaft ist das natürlich nicht. Es wird wohl nicht wirklich helfen, wenn alle, die sich in irgendeiner Form „anders“ fühlen, die einsam und ausgestoßen sind, nun an die Nordsee reisen, um ihr Glück zu finden. Ganz so leicht ist Leben nun doch nicht. Aber dass jeder suchen und finden, sich bewegen muss, um „seinen“ Platz in der Welt zu finden, wo er oder sie hingehört und sich wohl und aufgehoben fühlt – das stimmt schon. Wenn die „Deichländer“ da auch noch toleranter als andere sind – umso besser. Oder vielleicht sind an der Küste alle immer „anders“? Wir wollen es nicht zu weit treiben...

Vor allem soll ein Eindruck nicht entstehen: Dass dieses Buch kritikwürdig wäre. Es ist nämlich einfach eine nette, oft richtig süße Geschichte, die ganz viel Wert legt auf die optische Umsetzung und mit vielen Assoziationen rund um das Anders-Sein spielt. Also werfen wir einen genaueren Blick auf die „optische Umsetzung“, auf die Bilder. Jede Aufklappseite (damit also Doppel-Breitwand!) liefert links eine kurze Textzeile als Fortgang der Geschichte. Das rechtsseitige Bild dazu bleibt im wesentlichen fast monochrom, zwischen Beigetönen und sanft-bräunlichem Grün in großen, wenig strukturierten Flächen, auf denen nur wenige Akzente den Blick auf sich lenken. Doch diese Akzente haben es in sich. Farbzig fällt da vor allem Fietes Rot-Weiß-Streifen ins Auge sowie alle damit verwandten Gegenstände – und es ist erstaunlich, was Miriam Koch dazu alles einfiel.

Die wenigen Details von Landschaft, Häuserzeilen und Tieren sind mit ganz zarter Hand hauchdünn tuschegezeichnet und hier lohnt es sich, genauer hinzuschauen. Der Weg vom Land über die Stadt, das Bahnhofs- und Industrieviertel bis zum Meer wird nämlich recht hinterlistig charakterisiert durch die eher unansehnlichen Einzelheiten, die menschliche „Zivilisation“ begleiten: Müll und Ratten, Giftmüll-Warnschilder und Drogenreste tauchen unvermittelt aus der scheinbaren Idylle auf. Gerade die feiernden und saufenden Ratten verdeutlichen die Schattenseiten des Stadtlebens, gegen die die heile und „unverbrauchte“ Welt der Küste besonders vorteilhaft kontrastiert. Schön, wenn es wirklich immer so wäre, aber das Buch soll ja eine Hymne auf die Nordsee sein, nehmen wir es also als Anregung, überall auf einen solchen Zustand hinzuwirken.

Das Fazit? Ein besonders schönes und künstlerisch eindrucksvolles Bilderbuch, dessen Reduktionen auch der angepeilten Zielgruppe geschuldet und dabei akzeptabel sind.

Bernhard Hubner